

glauben, daß das Endziel der Kunst darin besteht, eine neue Farbstimmung herauszufinden, oder einen effektvollen Rahmen zu bauen. Das sind alles Hilfsmittel, die selbstverständlich nothwendig sind, und ausprobirt werden müssen, denn nur durch Probiren, niemals durch Ueberlegung allein werden Darstellungsformen geschaffen. Leider drängen sich diese Spezialversuche sehr „prozig“ vor und treten als Selbstzweck auf, aber die Entwicklung wird über diese Periode gerade so hinweggehen wie über die ganze realistische Zeit, welche nur als Uebergang und Lehrzeit, niemals als Endzweck anzusehen ist.

Das Volk hat ein feines Empfinden für die Kunst, die ihrem eigenen, innersten Seelenleben angepaßt ist, und nimmt nur diese an. Wie einerseits die politischen Ereignisse verhinderten, daß der Empirestil in weiten Kreisen Eingang finden konnte, und daß die idealistische Bewegung in der Mitte des Jahrhunderts sich stark betätigen konnte, so ist zu hoffen, daß eine lange Zeit des Friedens die Belebung neuer Ideale und das Ausleben derselben in der Gestalt einer neuen volksthümlichen Kunst gestattet.

Die Wissenschaft, als der Interpret der Kunst in weiten Kreisen, und als der Lehrmeister der Jugend, soll bahnbrechend voran gehen. Die historische Forschung gab die nothwendige Anregung zur Beschäftigung mit künstlerischen Vorbildern, und bildet als durchgeführte Katalogisirung der Galerien und Museen den werthvollsten Grundpfeiler jeder Kunstforschung, aber sie darf nicht als Endziel der Kunstbethätigung gelten. Durch diese Art der Forschung werden uns Kunstwerke verständlicher im Inhalt und Technik, aber solche Wissenschaft wird niemals ausreichen, eine talentvolle Jugend zu eigenem, neuen Schaffen anzuregen.

Wie man in der Naturwissenschaft zuerst die Einteilung der Pflanzen und Thiere nach ihren äußerlichen Erscheinungsformen vornahm, und dann erst später die eigentlichen Schöpfungsmomente als die maßgebenden Faktoren richtig erkannte, so muß auch die bisherige „Kunstgeschichte“, die Geschichte der Künstler und Kunstwerke übergehen in eine „Kunstwissenschaft“, in ein Erfassen der natürlichen und kulturellen Strömungen, welche die wahren Schöpfungsfaktoren der Kunstströmungen sind, in denen das einzelne Kunstwerk nur einen zufälligen Ausdruck dieser Strömung bildet. Die einzelnen besten Kunstwerke bilden nicht, aneinandergereiht, die Kunst eines Volkes, sondern sind nur die zufälligen Formen der Bethätigung eines solchen einheitlich zusammengefaßten Kunstfühlers. Es muß das Gelingen des einzelnen Künstlers zurücktreten, hinter dem Empfinden, welches das ganze Volk in seiner Vielfältigkeit durchdringt. Es muß abgesehen werden, die Kunst nur auf Gemälden und Skulpturen, und in der Architektur zu erkennen, sondern es muß erkannt werden, daß das einheitliche Kunstempfinden eines Volkes sich in jeder menschlichen Bethätigung ausdrückt, selbst über das eigentliche Kunstgewerbe hinaus, in jedem Werkzeug und Fahrzeug, in der Toilette und Frisur, selbst in der Bewegung und Form der Geselligkeit. Dieses Kunstempfinden muß die Sinne eines jeden Menschen mit seinen Formen und Verhältnissen erfüllen, so daß jede geschriebene Zeile selbst den Stil verräth. In diesem Sinne das Kunstgefühl einer Zeit erfasst, wird das Verständniß für das einzelne Kunstwerk als Ausdruck einer Zeit zu einem ganz neuen und weit vertiefteren Eindruck gelangen.

Während die Erscheinungsform allen angeführten Bethätigungen des Kunstempfindens gemeinsam ist, so

kommt der „hohen Kunst“ und deshalb pflegt man Architektur nicht einzurechnen — noch ein weiteres ausschlaggebendes Moment hinzu, der geistige Inhalt. Der nichterne Realismus hat sich hierüber leicht hinweggesetzt und behauptet, daß jedes Stück Leben das naturwahr dargestellt ist, auch für den Inhalt eines wahren Kunstwerkes genügt, denn die Abbildung der Natur sei das höchste Ziel für den Künstler.

Soviel wahres in dieser Behauptung steckt, soviel Irrthümer sind aus diesem Satze gefolgt. Ich möchte sogar die Behauptung aufstellen — obgleich ich viel Widerspruch fürchten muß —, daß gerade dieses ausschließliche Streben nach Wahrheit als dem höchsten Ziele, dieser typische Ausdruck einer realistischen Weltanschauung, verhindert, den Höhepunkt einer Kunst zu erreichen. Die realistische Strömung ist ein vorzüglicher Lehrmeister für Naturstudien und Technikentwicklung: „doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen, wenn es euch nicht von Herzen geht“.

Die heute bewunderten Kunstwerke der vergangenen Zeiten sind getragen von einem tiefen idealen Zuge, der uns heute kaum erfassbar, doch aufs tiefste berührt. In den religiösen Bildern sehen wir heute mit kritischem Auge nur das Technische und die der Natur entlehene Form, aber die tiefe Inbrunst des gläubigen Menschen fühlen wir unbewußt und mit uns die Massen des Volkes wie in der früheren so auch in der jetzigen Zeit. Erhaben über die wechselnde Formsprache der Zeiten bleibt der ideale Inhalt zu allen Zeiten verständlich. Sobald trotz Technik, trotz Können, trotz Naturbeobachtung dieser geistige Inhalt fehlt, so wird nur eine vorübergehende Wirkung bei einem kleinen Kreis von Interessenten erreicht werden.

Die realistische Form ist das Primäre, aber der geistige Inhalt das Höhere.

Kraftvolle Talente sind stets vorhanden, und die letzten Jahre haben auch die Bildung und Entwicklung derselben begünstigt, aber noch sind dieselben befangen, als Kinder ihrer Zeit. Noch erblicken dieselben das Wesentliche ihrer Kunst im Erfassen der Naturwirklichkeit, in der wissenschaftlichen Richtigkeit der Einzeltheile ihrer Darstellungen, statt aus der Tiefe des Gemüthes den wahren Inhalt zu schöpfen, und die Gestalten nur als Mittel zum Ausdruck ihres idealen Empfindens zu benutzen.

Schon zeigen sich Ansätze zu diesem Streben, aber es fehlt noch ein machtvoll wirkendes Ideal. Einst waren es Götter, dann Fürsten und Könige, in deren Darstellung die Künstler den höchsten Ausdruck ihres Könnens suchten, heute fehlt dieser vorbildliche Uebermensch und nur die nackte Wahrheit des wissenschaftlichen Körpers bleibt zum Vorbilde.

Das Gemüth sucht noch planlos die Liebe, anstatt daß eine große Liebe das Gemüth erfüllt, und zwingend zur Gestaltung des Empfindens treibt. Die Aufgabe einer Kunstwissenschaft in unserm Sinne wäre es, hier anregend und führend zu wirken. Es wäre zu untersuchen, welche religiösen, historischen und wirtschaftlichen Einflüsse bisher besonders wirkend gewesen sind. Die Kunstwerke müßten neu gruppiert werden, nicht nur historisch nach den Verfertignern, sondern nach dem Inhalte und nach dem Zweck, dem sie dienen sollten, nach ihrer Idee.

Es müßte von der Idee der Kunstwerke ausgegangen werden, und ihre verschiedenartige Darstellung im Laufe der Jahrhunderte entwickelt werden. Wie armelig würde eine Geschichte der modernen Malerei unter diesem Gesichtspunkte ausfallen.